Neues Wiener Tagblatt
16./VIII. 1917

Die Kriegsfürsorge.

Die Invalidenfürsorge in der Provinz.

Es ist eine unsrer wichtigsten und vornehmsten Aufgaben geworden, uns jener Männer anzunehmen, welche im Krieg zu Krüppeln geworden sind und so ihre Erwerbsfähigkeit zum größten Teil verloren haben. Sie zu Bettlern und Almosenempfängern zu machen, das hieße, jede Dankesschuld vergessen und den leitenden Gedanken der sozialen Fürsorge grimmig mißverstehen. Nicht im kläglichen Weiterfristen untätiger Existenzen, sondern im Wiederaufrichten der Erwerbsfähigkeit, der Lebenslust, der Würde und des Wertes solcher Menschen liegt die große Aufgabe, deren sich unsre Zeit auch voll bewußt ist. Daß auch hier die Behörden nur das Geringste tun können, daß vielmehr die individuelle Fürsorge, die jeden einzelnen, von den andern so verschiedenen Fall auf seine besondere Art in Angriff nimmt, der Tätigkeit Privater überlassen muß, ist ganz selbstverständlich. Tatsächlich hat auch überall eine rege Tätigkeit eingesetzt, welche der Fürsorge für die Invaliden galt. Vereinigungen edler Menschen arbeiten daran, die Leistungsfähigkeit der Prothesenerzeugung auf die höchste Stufe zu bringen, die Invaliden in allen materiellen Fragen zu beraten, sie in neuen Berufen auszubilden, ihnen Heimstätten zu errichten.

Nicht nur Wien, auch die Provinz hat sich dieser Aufgabe in rühmenswertester Weise gewidmet und unendlich viel Gutes damit geleistet. So hat sich in Leitmeritz eine kluge, energische und herzensgute Frau gefunden, Frau Feldmarschalleutnant Maria Zanantoni, welche sich die Fürsorge für die Invaliden zur Lebensaufgabe machte. Als Sitz des Militärkommandos für das neunte Armeekorps, als Quarantänestation für die Züge der Austauschinvaliden hat Leitmeritz schon viel an Invalidennot gesehen. Wieviel die Organisation, die in dieser Stadt gegründet wurde, schon dazu beigetragen hat, Invalidennot zu lindern, davon berichtet das kürzlich erschienene „Jahrbuch der Invalidenfürsorge für den Bereich des Militärkommandos Leitmeritz".

Aus kleinen Anfängen, aus vereinzelten Hilfeleistungen einzelner Personen, die von Frau Zanantoni aufgerufen wurden, und dank der Unterstützung der Behörden, des Kriegsministeriums, welches dem Militärkommando Leitmeritz ein eigenes Referat für Kriegsbeschädigtenfürsorge angliederte, des Militärkommandanten FML. v. Scheure und der werktätigen Mithilfe zahlreicher Gönner und Wohltäter gelang es, eine große machtvolle Organisation zu schaffen, deren Leitung immer noch in den bewährten Händen der Frau Zanantoni liegt.

Bis Ende Dezember 1916 hatte die Invalidenfürsorge in Leitmeritz Gelegenheit, in 1239 Fällen für Kriegsbeschädigte einzutreten. In mancherlei Fragen, insbesondere in denen der Ergreifung eines neuen Berufes, wird den Invaliden hier jeder fachmännische Rat zuteil. Die Fürsorgestelle weist sodann die Invaliden den verschiedenen Kursen zur Schulung und Ausbildung zu, sie erwirkt ihnen die notwendige Nachbehandlung, gewährt Unterstützungen und vermittelt Arbeitsstellen. Auf letzterem Gebiete hat sich besonders Herr Ernst Hollmann, Realitätenbesitzer in Leitmeritz, verdient gemacht, der den Invaliden nicht nur ein treuer Berater ist, sondern ihnen auch praktische und werktätige Hilfe angedeihen ließ, indem er ihnen leichte Posten in verschiedenen Kinos verschaffte. In vielen Fällen wurden den Invaliden Geldunterstützungen gewährt, die ihnen ermöglichten, an Geschäftsgründungen zu schreiten, es wurden ferner Heilbehelfe, Rollwagen und Prothesen verschafft, Kurse wurden errichtet und Lehrmittelkosten bestehender zum Teil getragen.

Ein besonderer Zweig der Tätigkeit der Invalidenfürsorge war die Ausgestaltung von einheimischen Sanitätsanstalten. So wurde es durch eine reiche Spende der Frau Helene Petschek in Aussig möglich, im Garnisonsspital Theresienstadt Lehrwerkstätten für verschiedene Berufe und Handfertigkeiten einzurichten und das Rekonvaleszentenheim in Leitmeritz mit orthopädischen Apparaten, Heißluftein richtungen ꝛc. auszustatten. Von größtem Wert für die von dieser Stelle aus versorgten Invaliden wurde die Gründung und Ausgestaltung der Prothesenwerkstätte, einer Stiftung des Aussiger Großindustriellen J. Petschek. Von der großen Ausgestaltung, die diese Anstalt dank dem nie ermüdenden Opferwillen ihrer Schöpfer nahm, gibt der mit zahlreichen Abbildungen ungemein instruktiv ausgestattete Artikel des Jahrbuches „Die Prothesenwerkstätte des k. u. k. Reservespitals in Leitmeritz" von Oberarzt Dr. Deschmann einen klaren Begriff. Auch mit andern äußerst interessanten und oft wissenschaftlich gediegenen Artikeln ist das Jahrbuch ausgestattet. So schreibt Hauptmann Karl Eger über „Die Ortsausschüsse als Grundlage der Kriegsbeschädigtenfürsorge", Oberleutnant Emil Schickel bringt einen „Beitrag zur Notwendigkeit der Errichtung von Kriegerheimstätten", Primararzt Professor Dr. Ed. Hocke spricht über „Die Lungenheilstätte in Komotau" und äußert sich in diesem Rahmen über seine ungemein reichen Erfahrungen bei der Behandlung der Tuberkulose. Der trefflichst bekannte Chirurg Primarius Dozent Dr. Gustav Doberauer gibt unter dem Titel „Aus dem Bezirkskrankenhause Komotau" eine lehrreiche kleine Abhandlung über die chirurgische Behandlung von Kriegsinvaliden, und Dr. Bernhard Neumann spricht an der Hand von tatsächlichen Erfahrungen über die mannigfachen Formen der Kriegsneurose.

Das Büchlein, das überdies einen genauen Rechenschaftsbericht und Spendenausweis bringt, schließt mit einem Artikel des Schriftführers Ernst Hollmann, der den „Dank der Heimat" an die Invaliden dieses Krieges in tätiger Anteilnahme und Linderung des Schicksals fordert. Sicher ist, daß der Dank der Heimat auch all jenen in reichstem Maße gebührt, die in nimmermüder Ausübung der selbstübernommenen Pflichten den Invaliden zu wahren Helfern und treuen Freunden geworden sind.